



INTERNATIONALES JAHR DES WALDES • 2011



Artikelserie von Fachwarten
der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald
zum internationalen Jahr des Waldes • 2011

Inhalt

- 2 Inhalt
- 3 Vorwort
Wolfgang Eckhardt, Im Paradies 4, 63667 Nidda-Kohden und
Dr. Christoph Kleiber, Am Kanschloh 1, 63691 Ranstadt
- 4 Engagement für bedrohte Käferarten
Wolfgang Eckhardt
- 5 Holzabgabe aus Wäldern auf Nachhaltigkeit berechnen
Anselm Möbs, Wetterastr. 7, 61197 Florstadt-Stammheim
- 6 Sieben Fachwarte für Wetterauer Fledermäuse zuständig
Adam Strecker, Sudetenstr. 22, 63691 Ranstadt
- 7 Im Nest herrscht klare Aufgabenteilung
Reinhold Stock, Am Hang 6, 63667 Nidda-Unter-Schmitten und Wolfgang Eckhardt
- 8 „Wo Orchideen wachsen, ist die Welt in Ordnung“
Michael Spamer, Gederner Straße 11, 63679 Schotten und
Christine Heinbuch, Sonnenhang 11, 63667 Nidda-Geiß-Nidda
- 9 Pflanzen und Tieren Zuhause geben
Michael Müller, Kirchbergstr. 24, 63691 Ranstadt-Dauernheim und
Volker Neumann, Eichköpplstr. 4, 63667 Nidda-Eichelsdorf
- 10 500 Bienenarten sind in Deutschland heimisch
Bernd Raschendorfer, Frankenstr. 6, 63667 Nidda-Eichelsdorf
- 11 Streuobstwiesen sind wichtiger Lebensraum
Heiko Ruppel, Am Klingelfeld 42, 63667 Nidda-Unter-Schmitten
- 12 Schlehe, Weißdorn und Hagebutte
Reinhard Käther, Forststraße 8, 63667 Nidda-Ober-Widdersheim
- 13 Über 20 Biotop in Wald und Flur angelegt
Josef Tiefenbach, Am Kronberg 20, 61209 Echzell
- 14 Biotop und Rückzugsgebiet
Hartmut Rack, Unter-Laiser-Str. 26, 63667 Nidda-Ober-Lais
- 15 Zusammenhänge begreifbar machen
Jürgen Krause, Schlaggasse 4, 63667 Nidda-Eichelsdorf und
Heidi Vinson-Fischer, Heinrich-Jung-Str. 13, 63691 Ranstadt
- 16 Gesunder Wald und intakte Natur werden immer wichtiger“
Wolfgang Eckhardt
- 17 Jahresprogramm 2012

Weitere Fachwarte:

Fachwart für die Homepage: Jürgen Adam, In den Bädergärten 7, 63691 Ranstadt-Dauernheim
Fachwart für Wald: Andreas Heins, Eichelsdorfer Straße 7, 63667 Nidda-Ulfa
Fachwart für die Geräte: Friedel Wenzel, Landwehrstr. 4 63667 Nidda-Ulfa



Vorwort

Im Jahr 2011, dem „Internationalen Jahr der Wälder“ hatten wir vom SDW Ortsverband Nidda und Umgebung die Idee die Arbeit unserer Fachwarte der Öffentlichkeit zu präsentieren. Unsere 12 Fachwarte decken durch ihre Aktivitäten einen großen Teil unserer praktischen Massnahmen ab. Sie sind für ihre speziellen Aufgabengebiete besonders qualifiziert, überwiegend auch besonders geschult und verfügen deshalb über eine hohe Fachkompetenz. Unsere örtliche Zeitung, der „Kreisanzeiger für Wetterau und Vogelsberg“ (KA) nahm unsere Idee positiv auf. So konnten wir im Verlauf des Jahres 2011 in Abständen von zwei bis vier Wochen jeweils einen Artikel sowie einen Abschlussbericht platzieren.

An dieser Stelle sei den Mitarbeitern des Kreisanzeigers nochmals ganz herzlich gedankt. Ebenso dankt der Vorstand den Fachwarten für zum Teil Jahrzehnte langes Engagement für die Belange der Natur.

Durch den in einer Tageszeitung nur sehr begrenzt verfügbaren Platz konnten die einzelnen Aufgabengebiete der Fachwarte nur grob angedeutet werden. Tiefer gehende Informationen können bei Bedarf die Fachwarte beziehungsweise Verfasser der Artikel liefern oder können in der jeweiligen Fachliteratur nachbereitet werden.

Zu unserer breit gefächerten Aufgabenstellung gehören darüber hinaus zum Beispiel weitere praktische Arbeiten zur Verbesserung der Lebensräume für Tiere, Pflanzen und Insekten und Massnahmen, die das Artensterben bremsen sollen. Diese können und sollen gleichzeitig aber auch beispielgebend für die Bevölkerung und gegebenenfalls andere aktive Naturschützer wirken. Darüber hinaus weisen wir immer wieder im Rahmen einer intensiven Öffentlichkeitsarbeit in Form von Vorträgen, Film und Dia-Abenden, Exkursionen, Wanderungen oder Pressearbeit auf die Belange der Natur und die diesbezüglichen Probleme hin. Wir versuchen damit bei der Bevölkerung ein Umdenken sowie einen wieder pfleglicheren Umgang mit der Natur und unseren Ressourcen zu erreichen.

Wo es uns möglich ist und sinnvoll erscheint versuchen wir fachlich und/oder politisch im Interesse der Natur Einfluss zu nehmen. So arbeiten wir mit im Naturschutzbeirat und im Naturschutzfonds-Landschaftspflegeverband des Wetteraukreises sowie im Kreis der „60er“ Verbände und geben hier unsere fachlichen Stellungnahmen ab. Ebenso arbeiten wir aktiv mit bei der „Ameisenschutzwarte Hessen“ und der „Schutzgemeinschaft Vogelsberg“, letztere die Grundwasser-Entnahmen im Vogelsberg betreffend.

Wir hoffen sehr, dass wir mit unserem Handeln zum Erhalt und dem Schutz der Arten und der Ökosysteme beitragen und den bisher ungebrochenen Rückgang der Vielfalt dieser Erde bremsen können. Denn wir meinen, es lohnt sich etwas positives für unsere schöne Natur zu tun, um sie für uns und unsere nachkommenden Generationen zu erhalten und wieder zu verbessern. In der Hoffnung, dass auch Sie sich liebe Leser diesem wichtigen Anliegen verbunden fühlen und vielleicht auch aktiv bei dieser guten Sache mithelfen verbleiben wir für den Vorstand des Ortsverbandes Nidda und Umgebung.

Wolfgang Eckhardt, 1. Vorsitzender

Dr. Christoph Kleiber, 2. Vorsitzender

Engagement für bedrohte Käferarten

„Internationales Jahr der Wälder“ – Artikelserie mit Fachwarten der Schutzgemeinschaft

NIDDA (dt). 2011 ist von der Unesco als „Internationales Jahr der Wälder“ ausgerufen worden. Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) Nidda und Umgebung möchte durch viele Aktivitäten den Wald und die Natur verstärkt in das Bewusstsein der Menschen rücken. Dazu startet der Kreis-Anzeiger heute eine Artikelserie. In loser Reihenfolge kommen die Fachwarte der Niddaer SDW zu Wort. Den Anfang macht der Vorsitzende Wolfgang Eckhardt, der zugleich Fachwart für Hirschkäfer und Nashornkäfer ist.

Derzeit fliegen sie wieder, die größten einheimischen Käfer, die Hirschkäfer und die Nashornkäfer. Massiver Rückgang bei diesen beiden Käferarten ist aber festzustellen. Diesen Insekten fehlen offenbar die notwendigen Nahrungsgrundlagen und Lebensräume. Bei ihrem schwerfälligen Flug schweben sie fast senkrecht stehend durch die Luft. Wenn man einen Hirschkäfer sieht, ist er in seiner Entwicklungsphase bereits im sechsten Lebensjahr. Vom Ei entwickelt sich er sich über verschiedene Engerlingsgenerationen erst im sechsten Jahr zum „Vollkerf“, das heißt zum ausgewachsenen

Käfer, und schwärmt aus. Er ernährt sich vom Rindensaft alter Eichen und sorgt für die Fortpflanzung. In diesem sechsten Jahr stirbt er aber nach nur etwa zwei bis drei Monaten. Am liebsten lebt er als Engerling in angemoderntem Eichenholz. Um ihm zu helfen, hat die SDW mittlerweile 14 „Hirschkäferbrutbiotope“ angelegt, die mit faulem Eichenholz und entsprechenden Hackschnitzeln versehen sind und damit ein erhebliches Duftpotential darstellen, das die Hirschkäfer-Weibchen anlockt und zur Eiablage animiert. Die SDW widmet sich schon seit 1991 dieser bedrohten Käferart. Die neuen biologischen Fakten zur Wiederansiedlung von Hirschkäfern wurden in jahrelangen Versuchen im bayrischen Spessart ermittelt. Eine ähnliche Entwicklungs- und Lebensgeschichte hat der Nashornkäfer. Seine Engerlinge leben nicht nur in ver-



14 Brutbiotope für Hirschkäfer hat die Schutzgemeinschaft bereits errichtet. Foto: dt

moderndem Laubholzsubstrat, sondern auch gerne im Gartenkompost. Sein Leben als Engerling fristet er nur vier Jahre, um im fünften Jahr für zwei bis drei Monate als Käfer zu leben, sich zu vermehren und zu sterben.

„Vielleicht gelingt es uns, mit den getroffenen Maßnahmen den Fortbestand von Hirsch- und Nashornkäfern, die einen wichtigen Beitrag zum Zerkleinern von organischem Material leisten, zu sichern“, so Eckhardt abschließend.

Holzabgabe aus Wäldern auf Nachhaltigkeit berechnen

Georg Ludwig Hartigs Forderung aus dem Jahr 1804 ist auch heute noch aktuell

NIDDA (red). Mit dem Nachhaltigkeitsprinzip in der Forstwirtschaft beschäftigt sich der heutige Beitrag unserer Serie zum Internationalen Jahr der Wälder in Kooperation mit der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Nidda und Umgebung. Anselm Möbs aus Stammheim, Förster und Fachwart für Wald, hat ihn verfasst.

Eine fast 300-jährige Idee aus den Anfängen der geregelten Forstwirtschaft gewinnt als grundlegende Handlungsmaxime für die Menschen zunehmend an Bedeutung. Im ausgehenden Mittelalter waren die heimischen Wälder stark übernutzt oder gänzlich kahl geschlagen. Die ausgelaugten landwirtschaftlichen Böden wurden mit Waldstreu gedüngt. Der Wald wiederum reagierte auf den fortgesetzten Nährstoffentzug mit Zuwachsverlusten. Das zur Weide in den Wald eingetriebene Vieh blockierte jegliche natürliche Waldverjüngung. Es war abzusehen, dass der hohe Bedarf an Nutz- und Brennholz oh-

ne einen grundlegenden Wandel in der Waldbehandlung nicht mehr lange befriedigt werden konnte.

1713 veröffentlichte Hans Carl von Carlowitz, damals Oberberghauptmann am kursächsischen Hof in Freiberg (Sachsen) und Sohn eines Forstmeisters, in seiner *Sylvicultura oeconomica* zum ersten Mal den forstlichen



Nachhaltigkeitsbegriff. In der entscheidenden Passage fordert er eine Waldbehandlung, die eine kontinuierliche, beständige und nachhaltige Nutzung gebe.

Erst 1795 konnte der im hessischen Gladenbach geborene deutsche Forstwissenschaftler Georg Ludwig Hartig in seinem Lehrbuch „Anweisung zur Taxation

der Forsten“, den Begriff mit Leben füllen und definierte, was Nachhaltigkeit bedeutet. In der späteren Auflage von 1804 schrieb er dann die berühmt gewordenen Sätze zum Nachhaltigkeitsprinzip in der Forstwirtschaft: „Es lässt sich keine dauerhafte Forstwirtschaft denken und erwarten, wenn die Holzabgabe aus den Wäldern nicht auf Nachhaltigkeit berechnet ist. Jede weise Forstdirektion muss daher die Waldungen des Staates ohne Zeitverlust taxieren lassen und sie zwar so hoch als möglich, doch so zu benutzen suchen, dass die Nachkommenschaft wenigstens ebensoviel Vorteil daraus ziehen kann, als sich die jetzt lebende Generation zueignet.“

Hartig war mit der Forderung nach einer Generationengerechtigkeit seiner Zeit weit voraus. Künftige Generationen sollten aus dem Wald wenigstens genauso viel Nutzen ziehen können wie die jetzt lebende. Angesichts des Klimawandels, einer rasch wachsenden Weltbevölkerung und der Endlichkeit der fossilen Energieträger ist dieser Gedanke heute aktueller denn je.

Sieben Fachwarte für Wetterauer Fledermäuse zuständig

Kolonie in der Schwickartshäuser Kirche bedeutendes Quartier im Kreis – Adam Strecker von der Schutzgemeinschaft Ansprechpartner im Raum Nidda

NIDDA (dt). Das Internationale Jahr der Wälder nutzt die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW), die Menschen für den Lebensraum Wald mit seinen Tieren und Pflanzen zu sensibilisieren.

Der heutige Beitrag unserer Serie in Kooperation mit dem SDW-Ortsverband Nidda und Umgebung dreht sich um die Fledermauskolonie in der Schwickartshäuser Kirche. Die Betreuung der Mausohrwochenstube (Das Mausohr ist eine Fledermausart, Anm. d. Red.) im Dachstuhl der Kirche liegt dem Ortsverband besonders am Herzen. In den vergangenen Jahren waren dort rund 450 Weibchen versammelt, Schwickartshäuser ist somit das bedeutendste Quartier im Wetteraukreis.

Im Großraum Nidda steht als Fachwart für Fledermausschutz der SDW Adam Strecker für Informationen und Hilfe zur Verfügung. Strecker ist einer von sieben in der Wetterau ehrenamtlich tätigen Fledermausexperten. Aufklärung über den Schutz dieser bedrohten Tiere sowie Ex-

kursionen oder Projektarbeiten an Schulen und Kindergärten zählen zu den wichtigsten Aufgaben der ehrenamtlichen Fledermauskundlern. Erste-Hilfemaßnahmen bei verletzten oder aus dem Quartier gefallenen Jungtieren sind ein weiteres Aufgabengebiet des Experten.

Fledermäuse sind nachtaktive Säugetiere, die bei Frühlingsanfang aus dem Winterschlaf erwachen. In der Dämmerung kann man sie beobachten. Die Weibchen versammeln sich in „Wochenstuben“, wo sie gemeinsam in der Zeit von Ende Mai bis Mitte Juni ihre Jungen zur Welt bringen und aufziehen. 60 bis 90 Prozent der Weibchen gebären je ein Junges, Zwillinge sind selten. Während der Schwangerschaft und Säugezeit haben die Tiere einen hohen Nahrungsbedarf und benötigen pro Tag bis zu 40 Prozent

ihres eigenen Körpergewichtes an Insektennahrung. Die Entwicklung der jungen Fledermäuse ist vom Insektenaufkommen abhängig.

„Hierbei ist es besonders hilfreich, wenn eine naturnahe Waldbewirtschaftung und noch extensive bewirtschaftete Flächen, welche die Insektenvielfalt fördern, vorhanden sind“, weiß SDW-Fachwart Adam Strecker. Die Männchen sind Einzelgänger und treffen nur zur Paarungszeit im Herbst mit den Weibchen zusammen.

Nach den großen Bestandseinbrüchen in den 60er und 70er Jahren habe sich der Bestand der über 20 Fledermausarten auf einem niedrigem Niveau stabilisiert. Der starke Bestandsrückgang wurde von vielen Faktoren beeinflusst. Einer der wesentlichen Einflussfaktoren war die Verwendung von

Schädlingsbekämpfungsmitteln wie DDT oder Lindan. Folge dieses aus heutiger Sicht unangemessenen Einsatzes ist die bis heute nachweisbare hohe Konzentration toxischer und krebserregender Stoffe in der Nahrungskette von Mensch und Tier.

Fledermäuse können als Indikator für eine intakte Umwelt im Wald oder im Siedlungsbereich betrachtet werden.

Im Rahmen von Wärmeschutzmaßnahmen werden jedoch zunehmend Löcher und Spalten an Häusern abgedichtet und damit Fledermausquartiere zerstört. Oft wissen Hausbesitzer gar nicht, dass sie „Untermieter“ haben. Nur der fallenge-



Fledermäuse sind Indikatoren für eine intakte Umwelt im Wald oder Siedlungsbereichen. Foto: red

lassene Kot lässt auf die Anwesenheit schließen. Fledermäuse können mit ihren Krallen am Haus keinen Schaden anrichten, denn diese sind nur zum Fang von Insekten geeignet.



Im Nest herrscht klare Aufgabenteilung

Von den 12 000 vorkommenden Ameisenarten leben 118 in Deutschland – Erfolgreiche Neuansiedlung im Harbwald

NIDDA (dt). Das Internationale Jahr der Wälder nutzt die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW), die Menschen für den Lebensraum Wald mit seinen Tieren und Pflanzen zu sensibilisieren. Im heutigen Beitrag unserer Serie in Kooperation mit dem SDW-Ortsverband Nidda und Umgebung stehen Ameisen im Mittelpunkt.

Die durch ihre Hügel auffälligen Ameisen stehen im besonderen Interesse des Naturschutzes und sind schon seit Jahrhunderten gesetzlich geschützt. Die positiven Wirkungen der Waldameisen als Nahrungsquelle, Samenverteiler, Vertilger von Schadinsekten, Förderer von Honigtau und Bodenbildner kennzeichnen ihren ökologischen Stellenwert. Reinhold Stock und Wolfgang Eckhardt aus Nidda widmen sich in besonderem Maße als SDW-Fachwarte dem Thema Ameisen.

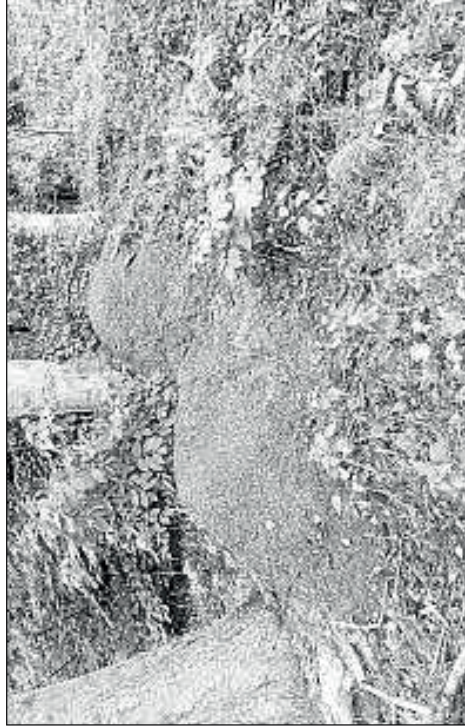
Von den weltweit über 12 000 Ameisenarten leben 118 Arten in Deutschland,

davon sechs hügelbauende in Hessen. Die größte hier lebende Art, die Riesige Roßameise, wird über zwei Zentimeter groß. Von der kahlrückigen Waldameise, die in der heimischen Region häufig vorkommt, leben in einem Nest bis zu drei Millionen Arbeiterinnen und bis zu 5 000 Königinnen. Im Nest herrscht eine Temperatur von 28 Grad Celsius und hohe Luftfeuchtigkeit.

In der sogenannten Sonnensperiode, im Februar und März, sind die Königinnen in der Nestkuppe und legen dort ihre Eier ab. Nach sechs bis sieben Wochen sind junge Männchen und Weibchen entstanden.

Die Aufgabenteilung im Ameisenstaat ist klar geregelt. Es gibt einen Nest-Innendienst und einen Außendienst, der unter anderem die Nahrung herbeischafft. Die Nahrung besteht aus vielen Millionen Schadinsekten, wesswegen die Ameisen für den biologischen Waldschutz von großer Bedeutung sind.

Auch die Imker lieben die Ameisen, da diese die Blattläuse „melken“, die dabei den süßen Honigtau fallen lassen. Dieses wiederum ist eine wertvolle Bienennahrung.



Durch die Umsiedlung bedrohter Ameisenvölker in den Harber Wald durch die Fachwarte konnte dort ein stattlicher Bestand aufgebaut werden.
Foto: dt

Niddaer Stadtteils Harb durch die Fachwarte konnte dort ein stattlicher Ameisenbestand aufgebaut werden.

Die Niddaer Ameisen-Fachwarte würden sich über Helfer freuen. Interessenten können mit Wolfgang Eckhardt, der auch Vorsitzender des SDW-Ortsverbandes ist, unter E-Mail wolfgang_eckhardt@online.de Kontakt aufnehmen.



„Wo Orchideen wachsen, ist die Welt in Ordnung“

In Niddas Umgebung kommen 14 verschiedene seltene Arten vor – Gewächse reagieren sensibel auf negative Einflüsse

NIDDA (dt). Sie tragen Namen wie Phalaenopsis und sind in jedem Blumenladen zu finden: Orchideen. Ihren Ursprung haben diese gezüchteten Arten in wild wachsenden Orchideen, die es auch noch in unserer Heimat gibt.

Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW), Nidda und Umgebung, möchte im „Internationalen Jahr der Wälder“ auf zahlreiche zu schützende Pflanzen-, Tier- und Insektenarten aufmerksam machen und zum verstärkten Schutz

restrisch, das heißt ergebunden. Sie sind ‚Bioindikatoren‘ – wo sie wachsen, ist die Welt noch in Ordnung“, erklärt der Fachwart. Alle Arten reagieren auf negative Einflüsse in ihrem Lebensraum sehr sensibel, meist mit unwiederbringlichem Verschwinden. „Düngen der Felder und Wiesen, Luftschadstoffe oder die Änderung des Waldbaues in den vergangenen Jahren haben dafür gesorgt, dass diese ohnehin seltenen Pflanzen noch seltener geworden sind.“ Auch die Bestäubungs-

und Vermehrungsbiologie sei kompliziert und Sorge ebenfalls für die Seltenheit dieser Pflanzen. „Das Umdenken in der Land- und Forstwirtschaft lässt aber hoffen, dass wir wieder vermehrt unsere seltenen Orchideen finden können“, sagt Spamer. Der Orchideen-Fachwart sowie die Naturfreunde von der SDW um Christine Heinbuch aus Geiß-Nidda setzen sich besonders beim Schutz und der Pflege dieser schönen und seltenen Wildblumen ein.



Wild wachsende Orchideen sind selten geworden.
Foto: Spamer

Pflanzen und Tieren Zuhause geben

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald bemüht sich dieses Jahr vor allem um Schmetterlinge

NIDDA (red). Im Rahmen des derzeit laufenden Internationalen Jahres der Wälder stellt die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) Nidda und Umgebung ihre einzelnen Projekte vor, welche diese Naturschutzorganisation zur Verbesserung der Lebensbedingungen von Mensch und Tier und zur Erhaltung einer intakten Umwelt vornimmt.

Ein Teilbereich, mit welchem sich die SDW beschäftigt, ist zumal die heimische Schmetterlingsfauna. Nur wenige Räume der Nutz- und Siedlungslandschaft verblieben für Schmetterlinge in einem günstigen Zustand, wird bei der Schutzgemeinschaft betont. Hier setzen die Schutzmaßnahmen an, denn Schmetterlingschutz geht eng einher mit einem Biotopschutz.

Die SDW arbeitet an einer Erhaltung von strukturreichen Landschaften mit dem Ziel, einer Vielzahl von Pflanzen und Tieren ein Zuhause zu geben. Die Anlage von Flachwasserzonen, Teichen und Tümpeln zur Lebensraumverbesserung von Amphibienarten gehört ebenso hierzu wie die Erhaltung von Trockenrasenflächen, welche vielen Schmetterlingsarten auf Grund der dort vorkommenden Pflanzen, die Schmetterlinge während des Raupenstadiums benötigen, beherbergen.

Weltweit existieren etwa 180 000

Schmetterlingsarten, die meisten hiervon leben in den Tropen. In Deutschland gibt es an die 3000 Arten, Tag- und Nachtfalter.

Um auf die schutzbedürftigen Arten aufmerksam zu machen werden alljährlich bestimmte Tiere, Pflanzen und Insekten einer Gruppe ausgewählt.

Im Jahr 2011 ist dies bei den Schmetterlingen der große Schillerfalter, welcher auch in den deutschen Wäldern fliegt. Der Name dieses recht großen Tagfalters mit einer Spannweite von sechs bis sieben Zentimeter kommt von seiner charakteristischen Blaufärbung, welche allen Schillerfaltern eigen ist und ihnen ein exotisches Aussehen verleiht.

Dieses Schillern beruht nicht etwa auf einem blauen Farbstoff, sondern stellt eine Strukturfarbe dar, die durch Reflexion der blauen Wellenlänge des Lichtes entsteht.

Die Schillerwirkung rufen winzige Luftkammern in den Schuppen hervor; eine sehr selten vorkommende Eigenschaft weniger Schmetterlinge. Der Schillerfalter ist nur sehr lokal verbreitet, sein Fluggebiet sind lichte Auwälder und Laubmischwälder.

Flugzeiten

Die Flugzeit ist von Mitte Juni bis August in einer Generation. Die wärmeliebende Art bevorzugt die heißen Mittagstunden. In den frühen Morgenstunden sitzen die Falter bewegungslos auf ihren Schlafplätzen.

Als Futterpflanze benötigt die Raupe

Weidenarten, Salweide, Ohrenweide oder die Grauweide.

Während der Lebensraum des großen Schillerfalters von vorhandenen Landschaftsstrukturen vorgegeben ist, betonen die Repräsentanten der Schutzgemeinschaft,

kann doch jeder Einzelne etwas für die gefährdeten

heimischen Schmetterlinge tun, betonen die Fachleute von der Schutzgemeinschaft.

Auf Grund der intensiven Nutzung der Lebensräume durch den Menschen gewinnt der heimische Garten eine zunehmend größere Bedeutung für die Schmetterlinge.

Brennnesseln, die in einer nicht genutzten Gartenecke stehen könnten, bieten vielen Tagfalter wie dem kleinen Fuchs, dem Tagpfauenauge oder dem Landkärtchen in der Zeit der Raupenphase Nahrung.

Auch der Schwalbenschwanz fliegt gezielt Gärten an, um auf Karotten, Kümmel oder Dill seine Eier anzulegen. Die Blätter dieser Pflanzen sind die Nahrung der Raupen.

Den Erfolg der Schutzbemühungen kann man am blühenden, Nektar verströmenden Schmetterlingsflieger sehen, wenn ihn die bunt beschuppten Insekten besuchen.



Der Schillerfalter. Foto: red

500 Bienenarten sind in Deutschland heimisch

Kleinstes, aber wichtigstes Haustier – Schutzgemeinschaft erhält Baumhöhlen für Wildbienen – Quelle der Weisheit

NIDDA (dt). Im Rahmen unserer Serie zum „Internationalen Jahr der Wälder“ kommt wieder ein Fachwart der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) zu Wort. Bernd Raschendorfer kennt sich mit Bienen und Hautflüglern bestens aus. Bienen, Sinnbild für Fleiß, sind auf Blütenpflanzen angewiesen. Sie ernähren sich rein vegetarisch. Ihr wichtigstes Futter sind süße Pflanzensäfte, insbesondere der Nektar. Blütenstaub (Pollen) sorgt für die Eiweißversorgung. Hierzu kennt man die Honigbiene als kleinstes, aber wichtiges Haustier. Sie bestäubt 80 Prozent der Nutzpflanzen und viele Wildpflanzen. Obstbauern oder Winzer hätten ohne Bienen kaum etwas zu ernten, und man müsste auf Honig verzichten.

Weltweit wird die Zahl der Bienenarten auf etwa 20 000 geschätzt. Davon sind rund 500 Arten in Deutschland heimisch. Die Stechimmen, wie sie von Fachleuten bezeichnet werden, untergliedern sich in verschiedene Familien. Da gibt es zum Beispiel die Kropfsammler, die Sand-, Zottel- und die Furchen- sowie Spiralhornbienen, aus der Familie der Bauchsammler die Mauer-, Blattschneider- und Wollbienen oder die Pelz- und Holzbienen sowie aus der Gattung der Körbchensammler neun Honigbienenarten in Mitteleuropa, darunter die heimische, die westliche Honigbiene.

Bereits die alten Ägypter betrieben die Bienenhaltung. Sie hatten schon früh erkannt, dass man die Honig- und Wachsproduktion sowie gleichzeitig die Ernteträger der Obstbauern durch Ansiedlung von Bienen steigern konnte.

Im antiken Griechenland war die Imkerei eng mit der Mythologie verknüpft. Hier galt Honig als Quelle der Weisheit, Boredsamkeit und Dichtkunst. Die erschöpften Athleten tranken Honigwasser, um schnell wieder zu Kräften zu kommen.

Im alten Rom hatte jeder Bauernhof wenigstens ein Bienenhaus. Der Leitsatz der römischen Ärzte, der auch heute noch Geltung hat, lautete: „Iss Honig und du bleibst gesund“. Unsere Vorfahren, die Germanen, stellten aus Bienenhonig den berühmten Met her.

Allmählich entwickelte sich aus dem früher unkontrollierten Honigraub eine systematische Bienenhaltung, zunächst im Wald als Zeidlererei. Was so viel bedeutet wie Honigerte durch herauschneiden (zeideln) von Honigwaben aus dem lebenden Volk. Schließlich war der Honig früher das einzige bekamte Süßungsmittel. Wachs wurde für die Herstellung von Kerzen benötigt.

Die Schutzgemeinschaft legt großen Wert auf die Erhaltung von Baumhöhlen, die mit Wildbienen besetzt sind. Sie weist auch immer wieder auf die Förderung von Hautflüglern hin, die ähnliche wichtige Funktionen in der Natur erfüllen. Auch die mit geringstem Aufwand herzustellenden Insektenhölder oder gar „Insektenhotels“ sind gute Förderer dieser für den Naturkreislauf so wichtigen Insekten.



Bernd Raschendorfer, SDW-Fachwart und Imker, beim „Honigschleudern“. Foto: dt

Streuobstwiesen sind wichtiger Lebensraum

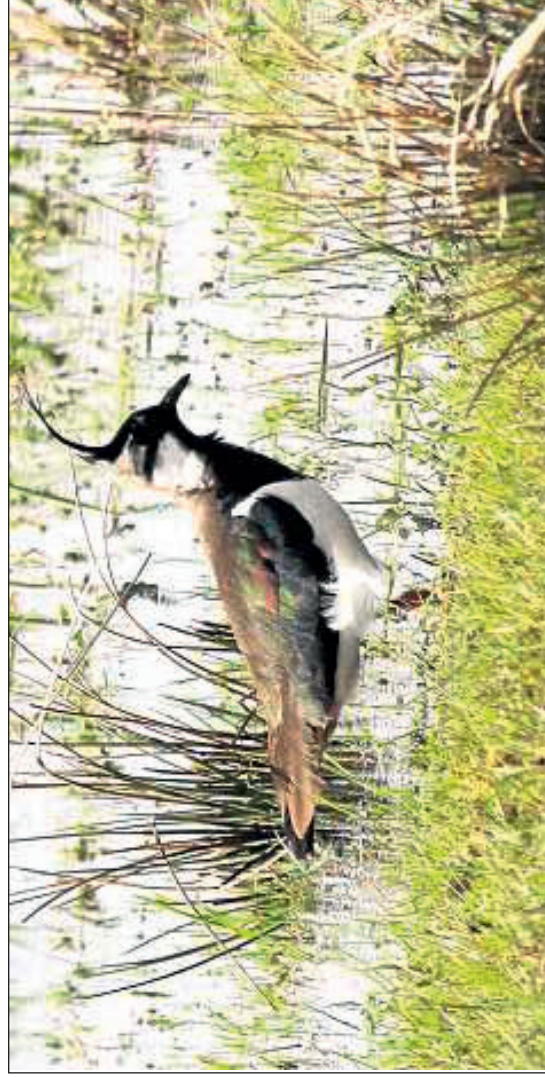
Schutzgemeinschaft Deutscher Wald setzt sich für Erhalt ein – Vielfältige Biotope – Vogel des Jahres 2011 dort zuhause

NIDDA (red). Hessen ist das Bundesland mit dem höchsten Waldanteil in Deutschland. 40 Prozent des Waldes sind von Buchen, 14 Prozent von Eichen geprägt. Hessen trägt damit besondere Verantwortung für den Schutz von Tieren und Pflanzen in Laubwäldern. Knapp 40 Prozent des hessischen Waldes befinden sich in Landeseigentum.

Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald setzt sich seit vielen Jahren für die naturgenüßige Waldwirtschaft ein. Als Erfolg ist die Erholung jener Arten, die auf Bäume jenseits der Hiebreihe angewiesen sind, zu verzeichnen. Das trifft auf Schwarzspecht, Raufuß-



Wespenbussard und Schwarzstorch. Es gilt aber auch für Pilze, Moose und Flechten. Sie alle sind abhängig von Baumphasen, die zwar den Großteil eines Baumlebens ausmachen, im Wirtschaftswald aber lange nicht geduldet wurden und auch heute noch völlig unterrepräsentiert sind.



Der Kiebitz, früher ein „Allerweltsvogel“ in der Wetterau, ist selten geworden. Es gibt nur noch 120 Brutpaare. Foto: red

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit der Schutzgemeinschaft ist der Erhalt der Streuobstwiesen. Sie gehören zu den artenreichsten und vielfältigsten Biotopen der Kulturlandschaft. Darüber hinaus haben sie für den Menschen einen hohen Erholungswert. Auf Streuobstwiesen können mehr als 5000 Tier- und Pflanzenarten leben. Je nach Bodentyp kommen unterschiedliche Pflanzengesellschaften vor, die wiederum unterschiedlichen Tierarten Lebensraum bieten. Typisch sind et-

wa der Steinkauz, Grün- und Buntspecht, Trauerschnäpper und Gartenrotschwanz. In den alten und höhlenreichen Obstbaumgehölzen und den blütenreichen Wiesen finden zahlreiche Insektenarten und andere Kleintiere Unterschlupf, sodass dort viele Vogelarten ideale Lebensbedingungen vorfinden.

Dies trifft insbesondere auch für den Gartenrotschwanz zu, den Vogel des Jahres 2011. In der Region sind die Waldfräuler und Streuobstwiesen die wichtigsten

Lebensräume zum Erhalt dieses Vogels. Der Gartenrotschwanz ist als Höhlen- und Halbhöhlenbrüter stark an alten Baumbestand gebunden und besiedelt primär lichte und trockene Laubwälder, Lichungen oder Waldfränder und insbesondere Streuobstwiesen.

Die Schutzgemeinschaft wird sich deshalb auch in Zukunft mit großem Engagement für den Erhalt dieser Lebensräume und der darin lebenden Tiere und Pflanzen einsetzen.

Schlehe, Weißdorn und Hagebutte

Reinhard Käther, Fachwart für Feldgehölze: Hecken sind Trittsteine für viele Tiere

NIDDA (dt). Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW), Nidda und Umgebung, möchte im Internationalen Jahr der Wälder auf zahlreiche schützenswerte Pflanzen-, Tier-, und Insektenarten aufmerksam machen und zu verstärktem Schutz aufrufen. Im heutigen Artikel geht es unter anderem um Schlehe, Weißdorn, Hagebutte, Haselstrauch und Berberitze, die einer Gruppe von über 100 Baum- und Straucharten angehören, wie der Förster und Fachwart für Feldgehölze, Reinhard Käther, erklärt.

„In grünen Bändern aus Hecken und einzelnen Bäumen strukturieren sie ebene und gleichförmige Aneinanderreihung von Wiesen und Ackerflächen“, sagt der Fachwart. Entstanden sind sie an Acker- und Steinriegeln und entlang von Bachläufen. „Leider mussten Hecken und Feldgehölze in den vergangenen Jahren immer mehr einer an großen Flächen interessierten, intensiven Landwirtschaft weichen. Die noch vorhandenen Heckenstrukturen in ihrer eigenen Arten- und Strukturvielfalt werden dabei immer mehr zu Trittsteinen für viele Tierarten, die sie bewohnen und als Nistplatz, Versteck und Nahrungsquelle nutzen“, erklärt Käther. Die Hecken beherbergen neben kleineren Säugetieren, Amphibien und unzähligen nützlichen Insektenarten auch eine Vielzahl an Vogelarten, etwa den Neuntöter. „Mit ihrem höchst bedeutsamen naturschutzfachlichen Wert sind Hecken und Feldgehölze demnach nicht nur für Flora und Fauna von Vorteil, sondern ebenso für die Land-



Hecken und Feldgehölze übernehmen eine wichtige Funktion in der Landschaft.

Foto: Eckhardt

wirtschaft. Ihre Struktur selbst ist es, die Wetterextreme auf den bewirtschafteten Flächen dämpft.“

Durch ihre Höhe sorgen sie für ein ausgewogenes Licht- und Schattenregime. Sie bremsen Winde ab und stellen Barrieren dar bei starken Regenfällen. Dadurch wirken sie der Auswehung beziehungsweise Auswaschung fruchtbarer Erde entgegen. „Die Erosionsrate wird somit gesenkt, und auf den umgebenden Flächen kann sogar eine landwirtschaftliche Ertragssteigerung verzeichnet werden. Hinzu kommt die Möglichkeit, die Früchte der Bäume und Sträucher zu ernten, sowie ihr Holz zu nutzen“, erläutert der Fachwart.

Um all diese Vorzüge langfristig zu erhalten, bedürfen Hecken und Feldgehölze einer fortlaufenden Pflege. „Ihre rei-

che Struktur und Artenvielfalt ist bedingt durch regelmäßige Eingriffe zur Verjüngung der Bestände durch Zurückschneiden und auf den Stock setzen. Diese notwendigen Eingriffe erfolgen dabei in kleinen Abschnitten.“

Dadurch wird der Erhalt des Verbundes sichergestellt. Werden Hecken und Feldgehölze in der Landschaft neu angelegt, was leider selten vorkommt, wie Käther betont, ist auf diese Vernetzung zu achten. „Dabei und bei der Pflege spielen engagierte Helfer eine wichtige Rolle, die durch kundige Vorgehensweise den Erhalt und damit den Austausch zwischen diesen Trittsteinen der Biodiversität nachhaltig gewährleisten.“

Pfleglicher und abschnittsweiser Rückschnitt von Feldgehölzen und Hecken darf nur in der vegetationsfreien Zeit vom 1. Oktober bis Ende Februar durchgeführt werden, erklärt der Fachwart.



Über 20 Biotope in Wald und Flur angelegt

Kleingewässer sind Lebensraum für teils seltene Tiere und Pflanzen – Schutzgemeinschaft pflegt Teiche regelmäßig

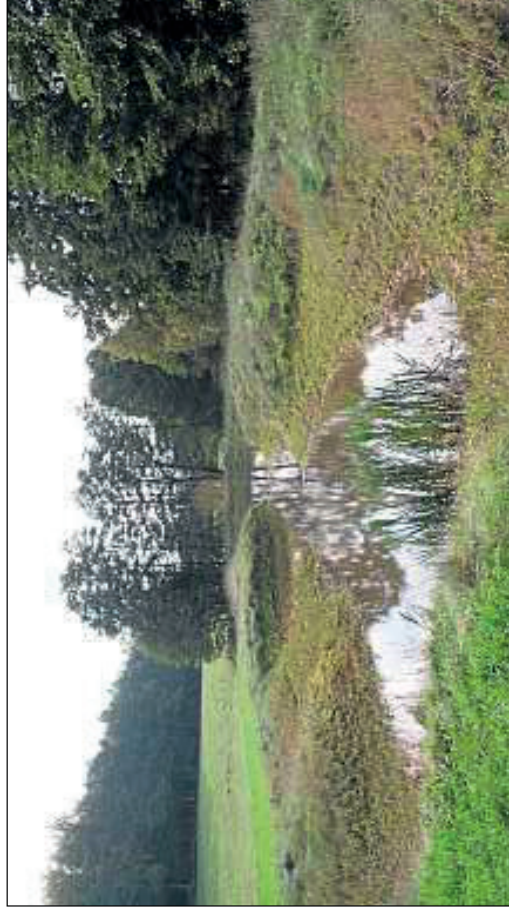
NIDDA (dt). Das Internationale Jahr der Wälder nutzt die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW), die Menschen für den Lebensraum Wald mit seinen Tieren und Pflanzen zu sensibilisieren. Im Rahmen der Artikelserie kommt heute der SDW-Fachwart für Feuchtbiotope, Josef Tiefenbach, zu Wort. Er ist zugleich Bereichsleiter für Naturschutz bei Hessen-Forst in Nidda.

Früher wurden Kleingewässer vielfach als Bewirtschaftungshindernisse gesehen und einfach verfüllt. Dadurch ver schwand schließlich auch die Tier- und Pflanzenwelt, die sich heute zu einem großen Teil auf den

„Roten Listen“, gefährdeter oder verschollener Tiere und Pflanzen wiederfindet. In den vergangenen Jahren haben die Fachwarten der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) in den vergangenen Jahren über 20 Biotope neu angelegt und gepflegt.

Bei der Neuanlage von Gewässern ist zu beachten, dass an mehreren Stellen der Gewässerrand flach ausläuft, damit Amphibien und andere Tiere vom Wasser ans Land gelangen können. Die Uferform ist letztlich der Fantasie überlassen. Gerne werden ovale Formen gewählt. „Ein unregelmäßiger Rand ist am besten, dabei entstehen warme Flachwasserzonen und windberuhigte Bereiche“, weiß der Fachwart.

Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) hat in den vergangenen Jahren über 20 Biotope im Wald, aber auch in der Feldflur neu angelegt und gepflegt.



Die Schutzgemeinschaft hat in den vergangenen Jahren über 20 Biotope neu angelegt.

Foto: red

Waldes. Mit dem Bau eines Tümpels ist eine Maßnahme aber nicht abgeschlossen. Auch ein neu angelegter Teich bedarf der ständigen Betreuung. „Auslichten von Wasserpflanzen, Zurückdrängen von aufkommendem Gehölzbewuchs und eine Entschlammung bei starkem Laubeintrag sind Arbeiten, die für ein neues Biotop aber auch für vorhandene Gewässer notwendig sind“, zählt Tiefenbach auf. Dies sind weitere Aufgaben, der sich die ehrenamtlichen SDW-Helfer widmen.

Dadurch wurde ein wichtiger Beitrag zur biologischen Vielfalt geleistet. Gewässergliedern und bereichern das Landschaftsbild und erhöhen den Erholungs- und Erlebniswert. Gerade im Wald sind Tümpel unersetzlich für Tier- und Pflanzenarten, die ein kühles und schattiges Milieu bevorzugen. Waldtümpel trocknen, im Gegensatz zur freien Landschaft, selten völlig aus. Feuersalamander, Springfrosch, Erdkröte, Grasfrosch, Kammtisch- und Bergmolch sind die häufigsten Bewohner der Feuchtbiotope des



Schutz und die Neuanlage von Feuchtbiotopen aber wieder an Bedeutung gewinnen. „Sie sind Laichplätze für Am-

Biotop und Rückzugsgebiet

Streuobstwiesen prägen Landschaft seit Jahrhunderten

NIDDA (dt). Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) in Nidda und Umgebung möchte im „Internationalen Jahr der Wälder“ ein weiteres Projekt vorstellen, das zur Verbesserung der Lebensbedingungen von Mensch und Tier und zur Erhaltung einer intakten Umwelt dient.

Ein Thema der Schutzgemeinschaft sind Streuobstwiesen. Streuobst sei die traditionelle Form des Obstanbaus – in Unterscheidung zur Obstplantage.

Auf Streuobstwiesen stehen hochstämmige Obstbäume unterschiedlicher Arten und Sorten. „Sie geben seit Jahrhunderten unserer Kulturlandschaft ein unverwechselbares Gesicht. Noch bis in die 60er Jahre hinein umgaben hochstämmige Apfel-, Birnen-, Zwetschen- und Kirschbäume als breite Gürtel unsere Dörfer und prägten als locker bepflanzte Obstwiesen oder als Alleen die Landschaft“, teilt die SDW mit.

Streuobstwiesen beherbergen bei schonender Bewirtschaftung und Pflege besonders artenreiche Lebensgemeinschaften. Weit über 3000 Tierarten, von Fledermäusen, Vögeln, Säugern bis hin zu Spinnen und Insekten nutzen diese Biotope.

Auch eine enorme Vielzahl an Pflanzenarten sei dort zu finden. Darüber hinaus seien Obstbaumbestände wichtige Klimaregulatoren und Wasserspeicher. „Ortsrandbebauung und veränderte Wirtschaftsformen der Landwirtschaft haben die Streuobstwiesen jedoch selten werden lassen.“

Durch den drastischen Rückgang der Bestände seien viele der typischen Bewohner, wie zum Beispiel der Wendehals, bedroht. Inzwischen habe man aber die Bedeutung als Biotop und Rückzugsgebiet für seltene Tier- und Pflanzenarten erkannt

und bemühe sich um deren Schutz und Pflege.

Daher seien in den vergangenen Jahren zum Beispiel „Im Ruttarz“ bei Ober-Lais in Verbindung mit der örtlichen Naturschutzgruppe 26 neue hochstämmige Obstbäume wie Gelber Edelapfel, Rote Goldparmäne, Gute Luise oder Klapps Liebling von der SDW gepflanzt worden. Weiterere von der SDW angelegte, nachgepflanzte oder betreute Streuobstbestände befinden sich am Katzenberg und in der Greinbach bei Ulfa sowie am Stehfelder Weg südlich von Nidda.



Zusammenhänge begreifbar machen

Niddaer Waldjugendgruppe „Die Störche“ wurde 1985 gegründet – Mitglieder willkommen

NIDDA (dt). Das Internationale Jahr der Wälder neigt sich dem Ende zu. Und damit auch die Artikelserie, mit der alle Fachbereiche der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) Nidda und Umgebung vorgestellt wurden. Zu guter Letzt wird die Nachwuchsarbeit beschrieben. Diese findet in den Gruppen der Deutschen Waldjugend statt.

Die Niddaer Waldjugendgruppe „Die Störche“ wurde 1985 von Wolfgang Eckhardt, dem amtierenden Vorsitzenden der SDW Nidda und Umgebung, gegründet. In der Waldjugend werden Kinder und Jugendliche auf spielerische Art an die Natur und im Speziellen an den Wald herangeführt. Sie lernen Bäume und Pflanzen kennen. „Denn nur was man kennt, kann man auch schüt-

zen“, sagt Eckhardt. Durch kleine Forst-einsätze werden Zusammenhänge in Wald und Natur erklärt und begreifbar gemacht. Dabei stehen aber der Spaß und das Spiel immer im Vordergrund. So wurden in den vergangenen beiden Jahren über 60 Kilo Roteicheln gesammelt, die in den heimischen Wäldern ausgesät werden und dafür sorgen, dass eine neue Waldgeneration mit einheimischem Saatgut entsteht. Damit werde gewährleistet, dass die neuen Bäumchen an Boden und Klima angepasst seien, weil die Mutterbäume aus der Region stammen.

Es wurden auch Nistkästen von den Waldjugendlichen gebaut und aufgehängt, die etwa zur Hälfte von den Vögeln als Kinderstube genutzt wurden. Auch der Umgang mit Werkzeugen und

Geräten, etwa Axt, Hammer und Handsäge wird in den Gruppen geübt.

Der Besuch eines großen Waldjugendzeltlagers bei Herbstein hat die Niddaer Waldjugendkinder neugierig gemacht und es wird überlegt, dort einmal teilzunehmen.

Außerdem hat sich die Gruppe an der Aktion zur Rettung der Kastanien beteiligt. Dabei wurde das Laub von Kastanienbäumen eingesammelt, das von der Kastanienminiermotte befallen war. Dadurch wird die Ausbreitung dieses Schädlings gebremst, der in den alten Blättern überwintert.

Zurzeit besuchen fünf bis sechs Jungen im Alter von 10 bis 14 Jahren die Gruppenstunden. Die Leitung haben die Erzieherin Heidi Vinson-Fischer und der Forstbeamte Jürgen Krause, die sich über neue Waldjugendkinder – gerne auch Mädchen – freuen würden. Interessierte können sich bei Jürgen Krause unter Telefon 0160/4714713 melden.



„Gesunder Wald und intakte Natur werden immer wichtiger“

SDW-Vorsitzender Eckhardt zieht Resümee zum „Internationalen Jahr der Wälder“

NIDDA (dt). Mit 2011 ging auch das „Internationale Jahr der Wälder“ zu Ende. Initiiert von den Vereinten Nationen, verfolgten die Aktionen und Veranstaltungen in der Region, aber auch auf Landes- und Bundesebene das Ziel, den Wald und die Natur wieder mehr in das Bewusstsein der Menschen zu rücken. Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW), auch die Gruppe Nidda und Umgebung und der SDW-Bezirk Büdingen, machte sich während des gesamten vergangenen Jahres mit verschiedenen Aktivitäten dafür stark.

„Eine Besonderheit war die Serie im Kreis-Anzeiger, bei der die einzelnen SDW-Fachwarte zu Wort kamen und ihren Zuständigkeitsbereich darstellen konnten“, erklärte der Niddaer SDW-Vorsitzende Wolfgang Eckhardt. Über das Jahr verteilt erschienen zwölf Berichte. Es gab Informationen zur „Bedeutung des Waldes“, „Hirsch- und Nashornkäfer“, „Fledermäuse“, „Ornithologie“, „Schmetterlinge“, „Walpädagogik“, „Ameisen“, „Feuchtbiootope“, „Streuobst“, „Feldgehölze/Hecken“, „Bienen/Hautflügler“ und „Orchideen“. Wie Eckhardt mitteilte, will man alle Artikel zu einer kleinen Broschüre zusammenfassen. Allerdings, so der SDW-Vorsitzende, „deckt die Sammlung nur einen kleinen Teil des großen Spektrums zu den Themen Wald und Natur ab“.

Natur und Wald seien heute mehr denn

je Gefahren ausgesetzt, sollen aber gleichzeitig als „Heilmittel“ funktionsfähig bleiben. „Ein schwieriges Unterfangen, wenn man den Wald in seiner Funktion aus der Geschichte, in seiner Bedeutung für den heutigen Menschen und in seiner künftigen Aufgabenstellung betrachte. „Viele Menschen wissen leider nur noch sehr wenig über den Wald, seine Funktionen und seine Bedeutung. Ohne Wald hätte sich die Menschheit nicht entwickeln können. So war der Wald schon in der frühen Menschheitsgeschichte.

Deckungs- und Schutzraum, Nahrungs- und Lebensgrundlage der Urmenschen. Vor etwa 1000 Jahren war er dann allerdings bei wachsender Bevölkerungszahl Hindernis bei der Besiedlung und zur Gewinnung von Ernährungsflächen“, erläuterte Eckhardt. Gleichzeitig sei er jedoch in den bereits erwähnten Funktionen genutzt und als Holzproduzent und Nahrungsgeber in Form von Waldweide- und Jagdfläche gebraucht worden. Und das bis in die heutige Zeit, wo die Bedeutung und Multifunktionalität des Waldes einen immer höheren Stellenwert erhalten habe. „So werden die Funktionen eines intakten Waldes als Klimaregulator, CO₂-Speicher, Sauerstoff- und Holzproduzent, Wasserspeicher oder als Erholungsgebiet für den gestressten Menschen immer wichtiger.“ Ebenso gewinne der Wald in

dieser intensiv genutzten Landschaft immer mehr Bedeutung als Rückzugsgebiet für Tiere, Pflanzen und Insekten sowie als Kultur- und Naturerbe. „Ein gesunder Wald und eine intakte Natur werden derzeit und künftig noch wichtiger werden in der Erfüllung ihrer Funktionen“, ist sich Eckhardt sicher.

0,9 Grad Klimaerwärmung in den vergangenen 30 Jahren habe die Natur schon verkraften müssen. Aber das sei nur die Spitze des Eisbergs. „Richtig spannend wird es, wenn sich die Temperaturen, wie prognostiziert, um weitere vier Grad erhöhen.“ Dann gerate in den heimischen Breitengraden Einiges durcheinander. „Die natürlichen Abläufe in unserer Hemisphäre werden empfindlich gestört werden“, sagt Eckhardt.

Deshalb müsse es sich jeder Einzelne zur Aufgabe machen, die Wälder und die Natur pfleglich, naturnah und nachhaltig zu behandeln. Einen Beitrag dazu könne man leisten, wenn man Produkte aus der Region erwerbe. So hofft Eckhardt mit seinen Mitstreitern aus dem ehrenamtlichen Naturschutz, „dass die Multifunktionalität der Wälder erhalten wird und der Klimawandel vielleicht doch noch verlangsamt werden kann“.

Jeder Bürger habe Verantwortung gegenüber der Natur, „die er durch sein alltägliches Handeln beeinflussen kann und muss“, appellierte der SDW-Vorsitzende abschließend.





Das vorläufige Jahresprogramm ab Februar 2012



Februar:

So., 26. 10:00 Uhr: Feldgehölz-Pflege an den „Ruttartz-Teichen“ bei Ober-Lais, anschließend gemeinsames Mittagessen.

Fr., 29. 20:00 Uhr: BGH Ranstadt, Dia-Abend „Auf Safari in Ost-Afrika“ Ein spannender Bildervortrag mit tollen Naturmotiven von Ilse und Adam Strecker.

März:

Fr., 9. 20:00 Uhr: Jahreshauptversammlung im Kath. Gemeindehaus in Ober Schmitten.

Termin noch offen: Rettung wandernder Amphibien im Bereich der Harbteiche.

Termin noch offen: Rettung / Umsetzung von kleinen Roten Waldameisen in der Gemarkung Ober Schmitten.

So., 18. 10:00-18:00 Uhr: Teilnahme am Familientag der Stadt Nidda.

Do., 29. Abfahrt 12.45 Uhr BGH Nidda: Besuch des hessischen Landtages, anschließend Weinprobe im Rheingau.

April:

Sa., 21. 16:00 Uhr: Tag des Baumes im Oberen Kurpark in Bad Salzhausen.

Termin noch offen: Treffen zus. mit Nat. Beirat am „Altvater-Hein“ im Ober-Laiser Wald.

Mai:

Sa., 19. 13:30 Uhr: Abfahrt am BGH Nidda nach Schotten in Fahrgemeinschaften: „Wilde Orchideen“, Kurzvortrag, anschließend kleine Orchideen-Wanderung.

Juni:

So., 7. ab 11:00 Uhr bis 18:00 Uhr: Naturerlebnistag in Dauernheim an der Turnhalle.

Fr., 29. 20:00 Uhr: Treffpunkt: Fa. Blumen-Ernst, Hohensteiner Str., Nidda: „Beobachten und verhören von Fledermäusen“, Fachwart Adam Strecker.

Termin noch offen: Schmetterlingswanderung

Termin noch offen: mehrere Fledermaus-Exkursionen

Juni/Juli:

Termin noch offen: Blütenwanderung um Stornfels mit anschließendem Lammessen.

Termin noch offen: Fahrt zum Edersee - Erlebniszentrum/Wildpark/Hoch-Speicher-Becken/Staumauer/gemütlicher Ausklang in einer heimischen Gaststätte.

Termin noch offen: Rundfahrt zu einigen von der SDW angelegten Naturschutz-Projekten.

Termin noch offen: Mäharbeiten in Feuchtbiotopen/Magerrasenflächen.

Termin noch offen: Pflegeschnitt an den Kirschbäumen „Auf dem Katzenberg“ bei Ulfa.

August:

So., 26. 10:45 Uhr: Waldgottesdienst im Alteburg-Wäldchen bei Nidda-Kohden

September:

So., 30. 9:00 Uhr: Abfahrt zur ökologischen Wanderung zus. mit VHC, anschließend Einkehrmöglichkeit.

Oktober:

Mi., 3. 9:00 Uhr: Teilnahme am „Auto-Freien-Tag zwischen Nidda und Schotten“ mit Info-Stand und kl. Rundwanderung zum NSG „Eichköppel bei Eichelsdorf“

Termin noch offen: Dia-Vortrag „Kraniche und Vogelflug“, BHG Nidda

November:

Fr., 2. 20:00 Uhr: Vortragsabend im Gr. Saal des BGH Nidda: „Übers Klima wettern - der Blick hinter die Kulissen von Wetter und Klimaprognosen. - Was erwartet uns da noch ?“, Referent: HR-Wetterfrosch Thomas Ranft, zusammen mit OVAG.

Termin noch offen: Bild-Vortrag: „Der Storch in der Wetterau“

Termin noch offen: Pflegearbeiten in NSG „Heißbachgrund von Michelau“

Sa., 17. 14:00 Uhr: Aktion zur Rettung der Rosskastanien.

Termin noch offen: Anlage von weiteren Hirschkäfer-Brutbiotopen.

Daueraufgaben:

Betreuung einer Waldjugendgruppe

Arbeiten der Fachwarte in ihren Fachbereichen

Mitarbeit im Naturschutzbeirat des Wetteraukreises

Mitarbeit im Naturschutzfonds des Wetteraukreises

Mitarbeit im Kreis der anerkannten Naturschutzverbände des Wetteraukreises

Mitarbeit bei der „Schutzgemeinschaft Vogelsberg“ (Wasserproblematik)

Mitarbeit bei der „AGFH Arbeitsgemeinschaft Fledermausschutz Hessen“

Presse und Öffentlichkeitsarbeit

Dia-Vorträge zu Naturschutzthemen bei Vereinen/Altencclubs auf Anfrage

Wald
ist unsere
Sache



Schutzgemeinschaft
Deutscher Wald

Telefon: (06043) 6281
FAX: (06043) 985367
Internet: www.sdw-nidda.de

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald
Ortsverband Nidda u. Umgebung
Im Paradies 4
63667 Nidda

Anerkannter Naturschutzverband
nach § 60 Bundesnaturschutzgesetz
Bund zur Förderung der Landespflege
und des Naturschutzes

Unsere Aufgabe: Den Wald schützen und die Landschaft pflegen

Wenn Sie dies wollen, können Sie durch Ihre Mitgliedschaft und Mitarbeit diese gemeinnützigen Ziele unterstützen.

Mit dieser **BEITRITTSERKLÄRUNG** werde ich Mitglied.

.....
Name , Vorname

.....
Straße, Ort

.....
Datum, Unterschrift

Ich bin bereit, einen Jahresbeitrag von € zu zahlen.

Bankverbindung: Sparkasse Oberhessen, KontoNr.: 0151 000 843, BLZ.: 518 500 79

Mindest-Jahresmitgliedsbeitrag: € 28,00, Familienmitglieder: € 14,00

Ich bestelle auch die 6 x jährlich erscheinende Mitgliederzeitung der SDW „UNSER WALD“ zum günstigen Jahresbezugspreis von derzeit 15,- Euro, damit ich immer gut über die bundesweite Naturschutzarbeit der SDW und aktuelle Umweltthemen informiert bin. (bitte ankreuzen, falls gewünscht)

Ich bezahle den Bezug der Mitgliederzeitung „UNSER WALD“ per Bankeinzug

.....
Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW), Ortsverband Nidda und Umgebung, Im Paradies 4, 63667 Nidda

EINZUGSERMÄCHTIGUNG:

Ich bezahle meinen Mitgliedsbeitrag per Bankeinzug.

Ich unterstütze die Naturschutzarbeit des SDW Ortsverbandes Nidda u. Umgebung mit einem zusätzlichen jährlichen Förderbeitrag in Höhe von Euro.

.....
Bank:

.....
KontoNr.:

.....
BLZ:

Mitgliedsbeiträge und Spenden für die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald sind steuerrechtlich abzugsfähig. Bis zu einem Betrag von 50,- Euro genügt hierzu Ihr Kontoauszug.

.....
Datum, Unterschrift

Landesverband Hessen e.V.
Internet: www.sdw Hessen.de
email: kontakt@sdwhessen.de

Wald
ist unsere
Sache



Schutzgemeinschaft
Deutscher Wald

Telefon: (06043) 6281
FAX: (06043) 985367
Internet: www.sdw-nidda.de

Fördermitgliedschaft

Ja, ich möchte die gemeinnützige Tätigkeit der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Ortsgruppe Nidda und Umgebung, durch meine Fördermitgliedschaft bis auf Widerruf unterstützen !

Meine Daten (Spendenquittung wird zugesandt):

Vorname / Name / Firma: _____

Straße: _____

Plz und Ort: _____

Fax: _____

E-mail: _____

Einzugsermächtigung für:

jährlichen Förderbetrag in Höhe von: _____ €

Kontoinhaber: _____

Bankleitzahl: _____

Kreditinstitut: _____

Ort und Datum: _____

Unterschrift: _____

Bitte senden Sie das Dokument ausgefüllt an die:

SDW Nidda und Umgebung

Im Paradies 4

63667 Nidda

Wir bedanken und für Ihre Unterstützung.

Ihre Schutzgemeinschaft Deutscher Wald e.V. , Ortsverband Nidda und Umgebung.



Herausgegeben von der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald
Ortsverband Nidda und Umgebung zum internationalen Jahr des Waldes • 2011